

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 12 (1856)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kochherd

Honny soit qui
mal y penso.



12. Bd.

1856.

N^o 48.

29. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Prospectus

einer Erziehungsanstalt für Töchter aus dem höheren und mittleren Stande.

Herr Jeremias Bopfheimer in der Brummerau bei Muzstadt, bekannt durch seine pädagogischen Vorträge für Töchtererziehung *), beabsichtigt — im Hinblick auf die bejammernswerthe Verhinderung des weiblichen Geschlechtes der Neuzeit — eine Erziehungsanstalt für Hausfrauen und Mütter zu eröffnen.

Die geehr. Eltern, welche ihre Kinder seiner Leitung anzuvertrauen geneigt wären, können versichert sein, daß die Direktion sich bestreben wird die Neigung zum Luxus schon im Keime zu ersticken, und die Kinder einzig und allein zum „Sparen und Aufheben“ zu erziehen, und zu denjenigen Arbeiten, welche allein für ihr Geschlecht passen.

Die Mädchen können im 5ten Jahre eintreten, damit sie zeitig genug den gewünschten Pli annehmen. Vorerst werden sie dazu angehalten keine Handschuhe zu tragen, und in zehn Jahren nur einen Hut und zwei Halblein-Kleider zu kaufen. Dieser Grundsatz bildet die Basis des Unterrichts in der neunten Klasse, und wird entwickelt bis zur ersten.

Im Französischen wird nur praktischer Unterricht erteilt, da dieses als Luxusprache keinen Anspruch auf den zeitraubenden theoretischen Unterricht machen kann. Zu diesem Zwecke werden in jeder Klasse eine welsche und eine deutsche Köchin das Gespräch leiten, und zwar von 7 bis 12 Uhr Mor-

gens und von 5 bis 7 Uhr Abends, wo die Kinder, um einen in jeder Classe errichteten Kochherd sich schaarend, den Elementar- und Sekundar-Unterricht in der Kochkunst genießen können.

Täglich von 5 bis 6 Uhr Morgens wird das Gemüse und die Wäsche unter der Leitung einer welschen und einer deutschen Waschehrerin am Brunnen gereinigt, um die Zöglinge so früh als möglich in den Kreis der weiblichen Pflichten einzuführen.

Nachmittags von 1 bis 5 Uhr Unterricht im Stricken und Flicken; somit wird die Zeit mit der größten Oekonomie verbraucht werden.

Damit diejenigen geehrten einsam und verlassen umherirrenden Jünglinge und Hagestolze, die sich als Gefinnungsgegnossen des Hrn. J. Bopfheimer, nach einer „wohlfeilen“ ehrlichen Wirthschaft sehnen, sich von dem Segen der Methode desselben überzeugen können, wird täglich eine Anzahl von Ehrestandskandidaten ihr Couvert Mittags (gegen ein Abonnementsgeld, das zur Befoldung der Lehrerinnen bestimmt ist) in der Anstalt finden.

Alljährlich findet ein Examen d. h. Prüfungs-dinner statt, wo von den Abonnenten an diejenigen Schülerinnen Preise vertheilt werden, welche in 365 Tagen bloß 10 Mal die Suppe versalzen und bloß 7 Mal den Braten anbrennen ließen. Der große Preis besteht in der Hand eines der geehrten Mittags-Abonnenten. — Da „der Gehorsam gegen und die

*) Siehe „Oberländer Anzeiger“ vom 6. November“.

Unterwürfigkeit unter den Mann“ den Mädchen so früh ja gleichsam mit den Blättern eingepfropft wurde, so darf Keiner gleichviel wer, wie oder was er sei, jemals weder ein „zimperliches Jawort“ noch viel weniger einen zimperlichen Korb zu erhalten riskiren. Die Kinder lernen den tiefsten Abscheu hegen vor Allem was einem Raisonnement oder einer Conversation ähnlich sieht, sie lernen zu Allem blos ja und immer ja—a sagen.

Thee servieren, Honneurs machen wird als Luxusgebrauch verpönt, indem es ja allgemein bekannt ist, daß solche Dinge als höchst unpraktisch bei unserer Stammutter Eva niemals eingeführt waren, auch ist den Mädchen bei einer Buße von 5 Cent. verboten unter sich von etwas Anderem zu schwätzen, als von Hemden, Strümpfen, Kohl, Rüben, von den „Pflichten einer Ehefrau“ und von dem Unglück ledig abzusterven — sage aufs Wirzmoos zu wandern.

Vor Literatur und solchen Gräueln der neumodischen Schulbildung werden die jungen Köpfe gewissenhaft behütet, und deßhalb in der Bibliothek der Anstalt keine andern Werke als Kochbücher gehalten.

Das romantische Zeitwort „schmachten“ darf niemals ausgesprochen werden, aus Besorgniß es möchte sich hie und da der leise Wunsch regen, einen Schmachter zu den Füßchen der jugendlichen Köchinnen zu sehen, was der Dekonomie nachtheilig wäre, indem viele Zeit dabei zu Grunde giengen.

Das Sparen wird so gründlich studirt, daß

ein Kind welches im 14ten Jahr aus der Anstalt tritt, eine so vollendete Hausfrau ist, daß es trotz der größten Theuerung der Lebensmittel die Haushaltung, selbst wenn es in der Folge das Glück hat einen Mann und eine Schaar Kinder zu besitzen, — mit einer weit geringern Summe bestreiten kann, als man vor 25 Jahren bedurfte um eine Junggesellen-Wirthschaft zu führen.

Sonntag Nachmittags werden, zur Unterhaltung der Zöglinge eine Anzahl unmündiger Kinder und Säuglinge in die Anstalt gebracht, um den Schülerinnen unter der Leitung einer deutschen und einer welschen Bonne Unterricht in den mütterlichen Pflichten und in der praktischen Erziehung zu ertheilen.

Zur Belohnung „nützlicher Thätigkeit“ wird, — da das schwächere Geschlecht auch in den höheren und mittleren Ständen hie und da einer Zerstreuung bedarf, — jährlich ein Schulfest abgehalten, welches mit einer großen Züpfenbackerei beginnt und mit der Scheuerung des Speisesaales endet, wobei Freibillets an die Mittags-Abonnenten abgegeben werden, um von einer Gallerie herab dem Schauspiele zuzusehen.

Indem wir glauben durch diese neue Erziehungsmethode dem weiblichen Geschlechte einen solidern Charakter beizubringen, als durch den Unterricht in irgend einer „Mädchenschule nach der Mode“, und durch Eröffnung unserer Anstalt einem längstgefühlten Bedürfniß Gleichgesinnter Bahn zu brechen, empfehlen wir uns ergebenst

Jeremias Dopsheimer,
in der Brummerau bei Muzstätt.

Ein schönes, neues Lied,

den hohen, höhern und allerhöchsten Herrschaften Basiloras gewidmet vom Verfasser der Oesterreicher.

Was glänzt dort von Grenzach im Sonnenschein,
Hör's näher und näher brausen?
Es raffelt herunter in rauchenden Reih'n,
Und gellendes Pfeifen tönet darein,
Und störet die Bürger beim Schmausen.
Und wenn ihr die Condukteure fragt:
Das ist des Herzog's lustige Hochzeitjagd.

Was ziehet dort rasch durch das Clara-Thor? —
Ein Trupp von Soldaten und Reitern.
Steht ein Kampf mit Preußens König bevor,
Und ziehen sie aus, als Rache-Corps,
Daß der Feinde Lücke soll scheitern? —
O nein, wenn die freien Krieger ihr fragt,
Präsentirn sie 's Gewehr bei der Hochzeitjagd.

Wo der Bahnhof dort steht, man stille stand. —
Was siehet von Ferne man glänzen? —
Den Bürgermeister, den Hut in der Hand,
Und Herrn des Rathes mit Ordensband;

In schwarzen Fräcken und Schwänzen.
Und wenn ihr des Freistaats Häupter fragt,
Sie gratuliren dem Herzog zur Hochzeitjagd.

Was steht dort der „Feldherr“ mit strahlendem Blick,
Gerüstet zum Stechen und Schießen? —
Kommt Dufour wohl von Paris zurück,
In der Tasche bringend das Friedens-Glück?
Will der „Feldherr“ den Feldherrn begrüßen? —
O nein, er machet, Gott sei's geklagt,
Die Honneurs bei des Herzogs Hochzeitjagd.

Es kreiset der Becher, drin perlet der Wein,
Auf silberne Teller gebettet.
Der Herzogin bietet man Becherlein,
Den Herzog umhalsset der Consul fein;
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und von Enkel zu Enkel wird's nachgesagt:
Das war des Herzogs lustige Hochzeitjagd.

Mißverständnis einer großherzoglichen Eisenbahnreisenden.



Dame: Bitte, zeigen Sie mir den Weg in's Bureau, Herr Adjutant.

Portier: Ich bin nicht Adjutant, ich bin Schweizer.

Dame: Naturschweizer?

Portier: Nein, Portenschweizer.

Wehmüthige Elegie,

gesungen bei der schrecklichen Nachricht, daß der Preuß den Kanton Schaffhausen
lebendigen Leibes als Messchandler-Pfand verschlucken wolle.

Lugete Veneres cupidinesque! Frascini vernimm es mit Grausen:

Jetzt wollen sie preußisch machen gar dein treu ergebenes Schaffhausen.

Cannibal ante portas; die Noth ist groß, uns schwant vor ernstlichen Wettern.

Vom siebenten und achten Armeekorps schon liest man in preußischen Blättern.

Warum doch bist du so reizend und schön? warum so süß deine Voellen?
Warum ist die große Cascade bei dir und nicht dort brunten bei Coellen?
Warum ist dein Nothor so feurig fast, wie prickelnder Neuchateller?
Und würdig, statt seiner ein Kleinod zu sein im preussischen Königs-Keller?

Nis du vor einem Jahre gedacht, an Zürich dich zu verschleissen,
War das wohl eine Ahnung schon von deinem Aufgehen in Preussen?
Seid ihr die Frösche der Fabel gar? der Klok war zu schofel, zu wenig,
Und jetzt schickt der grimmige Jupiter Euch den Klapperstorch als König?

Weh, wenn auf den jottvollen Rheinfluss der Berliner als Eigenthum blicket,
Wenn euer gewaltiger Munnoth gar als „Kroll's Etablissement“ sich schmückt.
Wenn kühle Blondes eure Weiber sind, eure bieder Herren Junker
Geschniegelte Gardelieutenants mit Pickelhauben-Geflücker. —

Doch noch nicht verzagt, s'ist noch nicht an dem, noch nicht Mathai am Beuten,
Obgleich die preussischen Zeitungen all die Entermesser schon wehten.
Und glaubet der König, es wäre so leicht, das Schaffhausische Böcklein zu schießen,
So möcht' er diesmal 'en gröblichen Bock und neben die Scheibe hin schießen.

feuilleton.

Eine Wahlzene aus dem Kalmersamt.

(Die Bürger der Gemeinde L..... sind im Wahllokal behufs der Gemeinderathswahlen versammelt. Es sind zwei Parteien, beide von gleicher Stärke. Bereits haben mehrere Scrutinien stattgefunden, ohne daß ein Resultat erzielt werden konnte.)

Ein Bube (tritt hastig ein): Atti chum hei, s'ist öppis im thue!

Eine Stunde später.

Hans (steht vergnügt vor seiner Stallstür).

Peter (der von der Wahl kommt): Mir händs verspielt, Hans, — um-en einzigi Stimm — und do bist du schuld dra! Worum bisch drvo g'losse? —

Hans: Nochber, Nochber, i bi nit schuld. Hätt dr Laubi gester g'halberet, su hätte-mr hüt en-angere Gemeindroth.

Dito nach einer Gemeinderathswahl.

(Vom Fuße des Mythen.)

Gemeinderath: Jeg bin-ich bene Chrüg-donnere scho drü Johr im G'meindrath dr Esel g'si; zum Dank wend's mi nu nid entlah! —

Karli: Lüend nu nid so leid! Wenn-er im G'meindrath nu dr Esel g'si sind, so bruchet-er kei Dank.

Neuenburger-Okkupationszene.

(Zwei Soldaten sitzen beim Frühstück und haben das „Anfenbälli“ zu beiden Seiten angeschnitten.)

Hauswirthin: S'wär schicklicher g'si, wenn-dr beed am g'liche Ort abg'haue hätten!

Soldat: Heit nume kei Chummer, — mr chême scho no zäme.

Geographisches.

Lehrer: Der Kanton St. Gallen umschließt rings den Kanton Appenzell, gleichsam wie der Pfirsich seinen Kern. Wie verhalten sich also diese zwei Kantone zu einander? —

Schüler: Dä Vater hät g'teit wie en Chueplätsch ond in dr Metti en Chrüthaler.

Der Müller auf dem Schweinemarkt.

Müller: Rueget ihr Vät, das isch öppen-e Sau! S'isch gwüß no kei größeri uf-em Märet g'si.

Bürger: Wie viel wiegt sie de?

Müller: 560 Pfund.

Bürger: So, das wüßte-mr jek, aber öppis no nit.

Müller: Was de?

Bürger: Wem sis Chorn und Mehl daß sie g'frässe het! —

Öppis worde!

Frau: Jeg chasch au i d'Stadt bi go umthue für öppis z'werde, öppe Weibel oder Landjäger. Chasch jo bim Vetter übernacht si. Aber chumm-mer nit hei, bis öppis worde bisch!

(Zwei Tage später.)

Frau: Bisch öppis worde?

Mann: Jo!

Frau: Was?

Mann: Nüdig!

Briefkasten. J. G. in Ventredur. Urmeidinger! — F. St. Nicht pikant genug — H. in L. Merci! — G. F. in N. Wir werden Ihre Einsendung später vielleicht verwenden, aber auf eine andere als die von Ihnen vorausgesetzte Manier. — B. F. in W. Wird uns später als brauchbarer Originalbeitrag zu unfrem schweiz. Briefsteller dienen. — A. R. à G. Grand merci! — Anonymus aus Cairo. Ihre Anspielungen sind uns unverständlich. —